



Muttertag

Predigt zu Johannes 21,1-14 am 8.5.2011

Zum Muttertag heute eine mütterliche Geste Jesu. Heute ist der "Verwöhntag" der Mütter: Sie werden am Morgen von ihren Kindern mit dem Frühstück und mit Mama-ich-hab-dich-lieb-Präsenten überrascht. So denke ich wenigstens.

Hier aber, im heutigen Evangelium, ist es, wie fast immer, umgekehrt. Die frühe Kirche ist in ihren Alltag zurückgekehrt und hat den mütterlichen Gott hinter sich gelassen. Ist es die Verlustangst, die die Jünger zurück in die "Herrenpartie" am Strand des Sees von Tiberias treibt? Wollen sie ihre Trauer und Ungewissheit überspielen, indem sie sich in die altbekannte, in früheren Zeiten erlernte Berufsarbeit stürzen? Oder haben sie sich kurz nach Ostern bereits derart von Christus emanzipiert? Christus wird ja in Zukunft eine beinahe komplizierte Rolle in seiner Kirche übernehmen. Er ist nicht mehr leibhaftig greifbar, sondern verborgen da. Er lässt der Kirche freien Lauf. Er gibt die Seinen frei, entbindet sie!

Doch heute kümmert er sich noch einmal liebevoll um die, die in Zukunft ohne seine direkten Eingriffe draußen im Trüben fischen werden. Darum brauchen wir Christen den wöchentlichen "Gedenktag", an dem er sich uns aufischt. Er geht das Risiko ein, dass wir diesen Tag wie eine lästige Pflichtveranstaltung hinter uns bringen

Wir sagen: Muttertag müsste eigentlich immer sein. Auch Ostern müsste eigentlich immer sein! Der mütterliche Gott, der seinerseits wenig Dank erfährt, verwöhnt apostolische Kirchenmänner. Es sind seine herangewachsenen Kinder! Die (nach dem Evangelisten Johannes) letzte sichtbare Begegnung Jesu mit den Seinen wird sich tief in das Gedächtnis der Fischer einprägen: Du bist

wunderbar! Du bist wie eine Mutter zu uns! Du deckst uns den Tisch, das heilige Picknick! Du freust dich, wenn wir mithelfen und etwas dazu beitragen! Du bleibst im Hintergrund, bist unmerklich dabei und beobachtest uns still! Du gibst uns einen guten Rat, du entdeckst Ressourcen und Talente in uns, die wir nicht wahrgenommen hatten, du ermutigst uns und gibst uns den entscheidenden Wink. Bei dir können wir uns aussprechen und auch mit vagen Schuldgefühlen (wie Petrus) und mit unserer Scham über alles Versagen herausrücken. Vor dir können wir uns sehen lassen, wenn uns nichts mehr einfällt und uns die Phantasie fehlt, unsere Dankbarkeit zu zeigen.

Der Muttertag hat ja religiöse Wurzeln. Im England des 13. Jahrhunderts dankte man am „mothering Sunday“ der Kirche für ihre Mutterschaft. Doch "Mutter Kirche" wirkt heute ziemlich „männer-lastig“ und kopflos. Hat sie sich - undankbar und vergesslich - selbstständig gemacht und dabei zu sehr in ein „höfisches Gehabe“ entwickelt?? Die Jünger jedenfalls haben kein schlechtes Gewissen, sie handeln, als hätten sie sich losgekoppelt von dem, von dem sie ausgingen. Sie kehren an den Ort zurück, an dem sie von Jesus als Jünger gerufen und somit gleichsam "geboren" worden sind: Am See von Tiberias wurde die Kirche aus der Taufe gehoben. Und wie gleichsam ein neugeborenes Kind schlägt Johannes, der Lieblingsjünger die Augen auf und erblickt den, von dem alle geistlich ausgingen.

Jesus hält sich nicht mit Moralpredigten und Schuldvorwürfen auf, obgleich er wahrhaftig Grund genug dafür gehabt hätte. Noch bevor die Männerkirche etwas sagen kann oder ihr die Begegnung mit ihm peinlich wird, hat er sie erblickt, schenkt er der frustrierten Bootsmannschaft Anerkennung, beschert er ihnen volle Netze, bittet er sie in seine Nähe. Er stand noch früher auf als diese Nachtarbeiter. Er behütet die herangewachsene Kirche. Er schenkt den ersten Blickkontakt! Schenkt seine Zeit, seine Aufmerksamkeit, seine Hörbereitschaft, sein Mitfühlen.

Sie haben weiß Gott wenig zu bieten: leere Netze und leere Herzen. Sie können ihm nichts präsentieren, gar nichts. Er hat sie trotzdem lieb, so wie eine Mutter und ein Vater ihre Kinder liebhaben, auch wenn diese keine potenziellen Nobelpreisträger, keine Spitzenkräfte, keine Heiligen sind. Den Jüngern ist nicht nach fröhlichen Osterliedern zumute. Sie sagen keine dankbaren Gedichte auf. Ihr Lob ist sehr verhalten. Sie ahnen die versäumten Augenblicke. Trotzdem stillt er ihren Hunger. Von dieser großzügigen und barmherzigen Erfahrung lässt sich zehren ein Leben lang. Solche Erfahrungen sind wie Blumen zum Muttertag; diese aber welken nie.